

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags. Der Samstagsnummer wird das „Illustrierte Sonntagsblatt“, der Donnerstagsnummer die „Landwirtschaftlichen Mitteilungen“, der Dienstagsnummer die „Wöchentliche Unterhaltungsbeilage“ gratis beigegeben.

Abonnementspreis: vierteljährlich 2 M. 20 Pfg. für Homburg 30 Pfg. Bringerlohn pro Quartal — mit der Post bezogen frei ins Haus geliefert 3 M. 17 Pfg. Wochenabonnement 20 Pfg.

Kreiszeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Insertionsgebühren: 15 Pfg. für die vierstellige Zeile oder deren Raum, für lokale Anzeigen bis zu vier Zeilen nur 10 Pfg. Zum Restamteile die Zeile 30 Pfg.

Anzeigen werden am Erscheinungstage möglichst frühzeitig erbeten.

Redaktion und Expedition: Louisestr. 73.

Telephon 414.

Kurze Tagesübersicht.

Strasbourg (El.). Der aus dem Reuter-Prozess bekannte Leutnant Schaadt ist nach Rendsburg versetzt worden.

Berlin. Die Große Goldene Medaille der diesjährigen Kunstausstellung wird nicht verteilt werden.

Köln. Die beiden Söhne des Khediven von Aegypten sind auf einer Studienreise durch Deutschland hier eingetroffen. Die Prinzen nahmen hier Wohnung und begaben sich zu einer Besichtigung der Kruppschen Werke nach Essen.

Essen (Ruhr). Eine vierköpfige Falschmünzerbande ist hier verhaftet worden, die sich mit der Herstellung von falschen Zwei-Mark-Stücken befleißigte.

Berlin. Im Reichsamt des Innern wird zurzeit an einer Denkschrift über die Wirkungen unserer sozialpolitischen Gesetzgebung gearbeitet.

Duisburg. Eine neue Spionageaffäre ist hier aufgedeckt worden. Der Detorateur Sney ist von der Berliner Kriminalpolizei unter dem Verdacht der Spionage verhaftet worden. Sney und sein Bruder, geborene Holländer, sollen mit England in Verbindung gestanden haben und versucht haben, sich in den Besitz deutscher militärischer Geheimnisse zu setzen.

London. Der Arsenalarbeiterausstand in Woolwich ist beendet.

Bukarest. Ein rumänischer Grenzposten schoß bei Remanlar auf bulgarische Soldaten.

Wien. Der albanische Ministerpräsident Turkhan Pascha ist von Wien nach Petersburg abgereist.

Dublin. Die Lage in Ulster hat sich wiederum verschlimmert. Es sind abermals Maschinengewehre und Munition für die Usterleute gelandet worden.

Paris. Die Direktoren der Großen Oper in Paris haben dem Unterrichtsminister ihre Demission wegen des schlechten Geschäftsganges unterbreitet.

Wien. In der Dienstag-Sitzung des Ministerrats soll in bezug auf den Grenzüberwachungsdienst unter anderem eine Vermehrung der Donauflotte in Aussicht genommen worden sein.

Durazzo. In Durazzo sind 60 rumänische Freiwillige mit zwei Offizieren eingetroffen. Weitere 400 werden im Laufe der Woche erwartet. Man rechnet auch mit dem Eintreffen einer größeren Anzahl deutscher Freiwilliger.

Peking. Nach dem jetzt veröffentlichten Inhalt des englisch-chinesischen Tibet-Protokolls behält China nominell die Souveränität. Tibet erhält eine autonome Verwaltung.

Hof- und Gesellschaftsbericht.

Berlin, 8. Juli. Ein Neffe des Grafen Zeppelin, Fregattencapitän Graf Erich von Zeppelin, der der kaiserlichen Marine seit mehr als 23 Jahren angehört, ist als Marine-Attache zur deutschen Botschaft nach Paris versetzt worden. Der bisherige Inhaber des Postens, der Fregatten-Kapi-

tän Freiherr von Vibra, wird im Herbst das Kommando des kleinen Kreuzers Kolberg übernehmen.

Strasbourg i. El., 8. Juli. Der kaiserliche Statthalter Dr. von Dallwig wird am 11. d. M. einen mehrwöchigen Urlaub antreten, den er in der Schweiz (Engadin) zu verbringen gedenkt.

Kopervik, 8. Juli. Die „Hohenzollern“ ging am Dienstag früh sechs Uhr in See und hatte gute Fahrt bei warmer, zeitweise regnerischer Witterung. Heute fährt die „Hohenzollern“ in den Hardangerfjord nach Odde. Die Ankunft in Bergen erfolgt am Donnerstag mittag. An Bord ist alles wohl.

Wien, 8. Juli. Erzherzog Friedrich ist mit Familie heute abend nach Potsdam zum Besuche der Erbprinzessin Maria Christina von Salm-Salm abgereist.

Das Reich der Schwäche.

Oesterreich ist entschlossen, der drohenden Sprache der serbischen Presse zu begegnen. So lautet der Beschluß des jüngsten Wiener Ministerrates. Doch soll dies nicht in Form einer allgemeinen diplomatischen Aktion geschehen, die Friedensliebe der Habsburger Monarchie wurde von allen Ministern besonders unterstrichen.

Dieser anscheinend offiziöse Bericht kennzeichnet die vollkommene Hilflosigkeit der Wiener Regierung. Serben erschlagen mit serbischen Waffen den Thronfolger, und die serbische Presse greift dazu noch Oesterreich an. Und die Antwort? Eine starke militärische Aktion oder wenigstens Demonstration, die das Verschwörernest in Belgrad gründlich austrücherte, hatte die Welt erwartet. Niemand, auch Rußland nicht, hatte dagegen etwas einzuwenden, und nicht einmal zu dem Mäuslein einer diplomatischen Demarche vermag der freisinnige Berg der österreichischen Minister sich aufzuraffen. Das Serbien der Mörder triumphiert, und fast gewinnt man den Eindruck, in Wien sucht man die schmachvollen Begleitumstände, unter denen der unebenbürtig einer opferbereiten Schiffsaltsgefährtin verbundene Fürst starb, der die Hoffnung und Zukunft der Völker war, möglichst zu ignorieren, zu vertuschen.

Auf der Versammlung der Minister ruht der Mehltau des Siechtums eines Herrschers, dessen hohes Greifenalter nicht durch Lärm und Aufregung gestört werden darf. Aber soll mit dem verehrungswürdigen, aber doch nicht mehr entscheidungs- und handlungskräftigen Kaiser auch Oesterreich hinfrieden? Kann es die Schmach von Serajewo, der die andere Schmach der nicht würdigen Bestattung eines fürs Vaterland gefallenen fürstlichen Helden sich anreicht, überleben? Erträgt diese Erniedrigung das Ehrgefühl der österreichischen Armee?!

Eine schwüle Stimmung liegt über dem Habsburger Reiche. Wir warten auf die ersten Blitze und Donnerschläge, die kommen müssen, um den faulen erstickenden Schwaden zu beseitigen, der über Hof und Ministerium ruht. Das hehre Wort „Friedensliebe“, das wie keines mißbraucht zur Verhüllung von Unentschlossenheit, Mangel an Energie und Mut, wird im Munde der österreichischen Minister in diesem Augenblick zum Ekel. Was hat die

starke aber gerechte Sühnung eines unerhörten Verbrechens mit Friedensliebe zu tun? Ist aber Franz Ferdinand gerächt, wenn zwei halbwüchsige Burschen dem Henker überliefert werden und diejenigen, die ihre Hand waffneten, die sie zum Verbrechen unterwiesen, straffrei ausgehen und neue Anschläge befassen können?

Und all der aufgeregte Zorn, all die tiefe Erbitterung der Besten des österreichischen Volkes muß sich am letzten Ende gegen diese Ohnmacht der Regierenden richten. Nicht nur ersticht aus dem großen Kreise der Mitglieder des Erzhauses kein Mann, der das erlösende Wort spricht, die befreiende Tat tut, sie alle billigen die unwürdige Behandlung, die dem Leichnam des auf dem Felde der Ehre Gefallenen zuteil wird, der ihnen leuchtendes Vorbild war, in dessen Mißachtung sie sich selber und ihres Hauses Glanz in den Staub treten. Und die Schranze, die die unwürdige Veranstaltung traf, sie vertritt sich hinter den willensschwachen, nicht mehr klarschauenden Herrscher, dem man eine nachträgliche Gutheißung der unwürdigen Veranstaltung ableistete.

Aber in dem zerklüfteten, durch ewigen inneren Hader geschwächten Reiche gibt es doch noch Männer von Ehr- und Würdeempfinden. Werden sie schweigend dulden, daß das einst so stolze Oesterreich durch Schwäche und Unfähigkeit der Regierenden jetzt so schweren, vielleicht nie wieder gut zu machenden Schaden erleidet?

Politische Nachrichten.

Der Saatenstand des Deutschen Reiches

war Anfang Juli, wenn 2 gut, 3 mittel (durchschnittlich) bedeutet, für Winterweizen: 2,5 (im Vormonat 2,6, im Vorjahr 2,5), Sommerweizen 2,4 (2,5 bzw. 2,7); Winterpelz 2,4 (2,3, 2,3), Winterroggen 2,5 (2,7, 2,6), Sommerroggen 2,5 (2,5, 2,6), Sommergerste 2,3 (2,4, 2,4), Hafer 2,5 (2,5, 2,8), Kartoffeln 2,7 (2,7, 2,7), Klee 2,5 (2,6, 2,7), Luzerne 2,4 (2,6, 2,5), Bewässerungswiesen 2,2 (2,3, 2,1); andere Wiesen 2,5 (2,6, 2,5). In den Bemerkungen heißt es: Die Witterung bietet allgemein ziemlich gute Ernteausichten. Der Weizen ist zwar vielfach von Frost befallen und stellenweise mit Unkraut durchsetzt; im übrigen entwidelte er sich aber kräftig. Vom Roggen wird häufig berichtet, daß er eine ungünstige Blütezeit hatte und infolgedessen zum Teil schrotige Ähren zeige. Auch Lagerung und Kostbefall kommt stellenweise vor. Trotdem findet der Roggen im großen und ganzen eine nicht unerheblich bessere Beurteilung als im Vormonat. Die Sommerhalbmfrüchte haben überall da, wo reichliche Niederschläge gefallen sind, sich in der letzten Zeit gut weiter entwicelt, so daß sie das vielfach auftretende Unkraut niederzuhalten vermögen. Nur in den Gebieten, die jetzt noch unter Trockenheit zu leiden haben, läßt der Stand der Sommerung mehr oder weniger zu wünschen übrig. Die erst im Anfang der Entwicklung stehenden Kartoffeln und Zuckerrüben kamen bis vor kurzem infolge der kühlen und nassen Witterung im Wachstum nicht recht vorwärts, seit Beginn der warmen Witterung besserten sie sich aber schon wesentlich. Der Ausgang der Kartoffeln war vielfach unregelmäßig und

Das Gesetz des Herzens.

Roman von Heath Hosken.

Autorisierte Uebersetzung von Hans von Wenzel.

Den Rest des Tages verbrachte Sardonis in fieberhafter Erwartung. Indessen ereignete sich nichts weiter. Er kaufte jedes neu erschiene Zeitungsblatt. Nirgends aber vermochte er etwas über die sensationelle Nachricht von Mrs. Tait's falschem Alibi zu finden oder über die dramatische Auserstehung des fast vergessenen Crodford-Geheimnisses.

Bis spät in die Nacht hielt sich der Oberst in seinem Klub auf. Jeden Augenblick war er gewärtig, daß jemand hereinkommen und als Neuestes die sensationelle Verhaftung Mrs. Tait's verkünden würde.

Er schief in dieser Nacht keinen Augenblick, und als ihm am Morgen die Zeitungen gebracht wurden, fand er kaum den Mut, hineinzubliden.

In den Zeitungen fand sich jedoch auch jetzt keinerlei Bezugnahme auf den Fall. Das erschien ihm wie ein Rätsel. Er atmete ein wenig auf. Betty schien sich in Sicherheit zu befinden.

Den ganzen Tag erwartete der Oberst entweder von Finch oder von Betty ein Lebenszeichen zu bekommen. Aber nichts kam. Wieder sprach er in Ebury Street vor. Doch die alte Frau konnte ihm nichts Neues mitteilen, sondern nur ihr Versprechen wiederholen, ihm sofort Nachricht zu geben, sobald sie von Betty's Schritten oder Klängen etwas erfähre.

Mr. Finch's Schweigen war wohl zu verstehen. Kein Zweifel, daß er außer sich war, noch im letzten Moment in so außerordentlich einfacher Weise geprellt zu sein. Vielleicht wollte er auch mit Sardonis erst in Verbindung treten, wenn er die Trümpfe wieder in der Hand hielt. Mit größerer Inbrunst als je in seinem Leben betete Sardonis, daß dieser Moment niemals eintreten möchte.

Und dann trug sich plötzlich ein Ereignis zu, das dem Lebenslauf zweier Menschen eine scharfe Wendung gab. Es war gerade, als ob das Schicksal ein Vergnügen daran fände, alle nur möglichen Ereignisse und Zufälle auf den kleinsten Zeitraum zusammenzudrängen.

Als Sardonis spät abends in Gedanken verjunken aus seinem Klub heimkehrte, schlugen die heiseren Stimmen der Zeitungsjungen an seine Ohren. Einer kam auf den Zerstreuten zu, hielt ihm ein Extrablatt vor die Nase und schrie laut in den höchsten Fitteltönen: „Fürchterlicher Automobilunfall! Der Tod des Mr. Lionel Tait!“

XXIV.

Betty stand an der Dampferstation der kleinen Stadt, die an einem der oberitalienischen Seen gelegen war und wartete auf das glänzende, grün angestrichene Miniatur-Dampfsboot, das sie nach ihrem Dorf hinüberfahren sollte.

Es war nachmittag und die Sonne brannte glühend auf ihren weißen, grün gefütterten Sonnenschirm herab. Die Saison des beliebten Fremdenortes war vorbei. Die ruhigen, naturgenießenden Ausflüge der deutschen Touristen, das wahnsinnige Dahinstürmen der Amerikaner, die Vereinigungen verschiedener kleiner Gruppen von Engländern — alles hatte sich wie immer vollzogen und war nun vorüber. Nur sehr wenige Leute verlängerten ihren Aufenthalt noch, weil die Pracht der Blumen, die langen Tage und die köstlichen sternklaren Nächte sie festhielten. Aber selbst diese wenigen Gäste mußten zu Beginn des nächsten Monats verschwinden, und dann würde die Gegend für lange im Schlummer liegen bleiben, bis der kommende Herbst sie wieder zu geschäftlichem Leben erweckte.

Betty war aus ihrem mit Blumen bestreuten Dorf, wo sie seit einigen Tagen wohnte, über den blauen See gekommen, um in der kleinen weißen Stadt eine englische Zeitung zu kaufen. Sie sah sehr blaß aus, aber ihr Gesicht war ruhig, und ihre Augen blickten mit Freude auf all die verschwenderische Lieblichkeit der Natur, die um sie ausgebreitet lag.

Betty hielt, als sie das Dampfsboot bestieg, ihre Zeitung in den Händen, aber sie öffnete sie nicht, als die Schaufeln des Dampfers das Wasser in Schaum zu verwandeln begann, als das Boot sich herumzuschlang und quer über den See seinem Ziel zusteuerte.

Außer einer Gesellschaft deutscher Touristen waren noch einige Passagiere an Bord. Dies waren meist Italiener, mit Ausnahme eines französischen Paares, das sich augenscheinlich auf der Hochzeitsreise befand, und zweier Engländer.

Die beiden Engländer gingen in ihren lustigen weißen Anzügen rauchend auf und ab. Anscheinend waren sie unempfindlich gegen die heißen Sonnenstrahlen.

Betty lehnte sich mit halb geschlossenen Augen über den Rand des Bootes. Es war köstlich, die wehende Brise zu fühlen, die der Dampfer erzeugte, während er das Wasser durchsurchte.

Mrs. Tait sah ungewöhnlich ruhig aus, trotz des Bewußtseins, daß sie selbst hier noch in steter Gefahr schwebte, polizeilich aufgehoben und der englischen Justiz in die Hände geliefert zu werden.

Sie schien aber in den vier Tagen ihres Hierseins alle Angst von Herz und Gemüt abgeschüttelt zu haben. Es hatte sich tatsächlich zugetragen, wie Sardonis vermutet hatte: die absolute Ungeuertheit ihrer Abreise hatte jeden Verdacht der Aufpasser von ihrer Person abgelöst. Betty fühlte, als sie sich an jenem Morgen erhob und einen weiteren Tag der Angst kommen sah, daß sie solches Dasein nicht länger ertragen könne. Sie wußte auch, daß sie Sardonis durch ihre Gegenwart Verlegenheit bereitere, daß seine Angst um sie es ihm schwieriger machte, in seinem eigenen Interesse zu handeln.

(Fortsetzung folgt.)

der Stand ist jetzt auch noch vielfach lückenhaft. Zuderrüben ebenso wie Kartoffeln sind vielfach viel veruntrautet. Für Zuderrüben kann erst der August, wenn die Anbauflächen sämtlich vorliegen, eine Reichsnote verrechnet werden. Der erste Schnitt von Klee und Luzerne wurden in der Hauptsache gut eingebracht, teils lieferte er recht gute Erträge, teils waren sie nicht ganz befriedigend. Die Heuernte der Wiesen war bei Abgabe der Berichte noch in vollem Gange; sie liefert meist befriedigende Mengen. In manchen Gegenden Süddeutschlands, wo sie schon zeitiger begonnen hatte, war das Heu infolge der nassen Witterung nur schwer einzubringen und verlor teilweise an Güte.

Probemobilmachung der englischen Flotte.

Kaum sind die Angstfrage französischer Blätter über die deutschen Flottenmanöver von 42 Schiffen verhallt, als schon die Nachrichten von England kommt, daß die diesjährigen großen Flottenmanöver auf der Höhe von Spithead nicht nur 400, sondern 493 Schiffe zusammenführen werden. Wenn man wollte, könnte man in einer solchen gewaltigen Zusammenfassung von Seestreitkräften wirklich eine ernstere Gefahr sehen, als in den Manövern von 42 deutschen Schiffen. Aber wir denken ja in solchen Dingen mit größerer Ruhe und mit geringerem Phantasieaufwand als unsere westlichen Nachbarn und erinnern uns, daß es sich nur um ein periodisch wiederkehrendes Ereignis handelt. Zum letzten Male war es im Jahre 1911, daß der König von England eine Parade von ähnlichem Umfang in Spithead abnahm. Inzwischen aber hat sich die englische Flotte wesentlich vermehrt. 20 Dreadnoughts, 35 Linien-schiffe, 45 Kreuzer, 187 Torpedoboote und 59 Unterseeboote werden nebst einer Anzahl von alten Schiffen an der Parade teilnehmen. Was diesem Manöver vom militärischen Standpunkt aus eine besondere Bedeutung verleiht, ist der Umstand, daß sämtliche Schiffe, die zum Teil mit den Reserveemannschaften besetzt sind, in völlig kriegsgemäßer Ausrüstung den englischen Häfen verlassen werden. Umfassende Vorbereitungen sind daher nötig, die an und für sich den englischen Flottenverhältnissen entsprechend von etwas längerer Dauer sind, als dies in Deutschland der Fall ist. Die auf die Mitte des Monats angelegte Flottenrevue wird ohne Zweifel ein interessantes Bild von der gewaltigen Entfaltung der britischen Seemacht bieten. Eine Beunruhigung braucht aber die überlegene Zahl uns nicht zu bringen; vielmehr können wir wohl der Ueberzeugung sein, daß an maßgebenden Stellen in Deutschland alles geschieht, um auch unsere Streitkräfte zu Wasser unierer wirtschaftlichen Entwicklung und der auswärtigen Lage entsprechend zu entwickeln.

Serbische Anarchisten in Berlin.

Die in Berlin lebenden Ausländer, die vom slawischen Osten und Südosten her uns beglücken, sind zahlreich und nicht übermäßig gern gesehen, wenigstens nicht bei der Polizei, die eifrig darum bemüht ist, aus der deutschen Reichshauptstadt jene Gäste wieder zu entfernen, deren Tun und Treiben sich nicht allein auf Studium, Ausübung eines Berufes oder dolce far niente beschränkt. Die Organe des Herrn von Jagow haben, wie amtlich erklärt wird, schon seit einem Vierteljahr eine Anzahl von Serben auf dem Kottb, die meist an Berliner Studienanstalten ihren Bildungsgang zu stillen suchen, aber auch mehr oder minder regelmäßig in einem Hause der Gervinusstraße zusammenkamen, um dort mit Fragen der großserbischen Bewegung

zu befaßen. Das Serajewoer Attentat scheint der Polizei als willkommenen Anlaß gedient zu haben, um den serbischen Patrioten etwas schärfer auf die Finger zu sehen. Sie verhaftete kurzerhand eine Anzahl der jungen „Mademiker“ mit samt einem umfangreichen Alten- und Drucksachenmaterial, aus dem sich bisher ergeben hat, daß die Herren einem serbischslawischen Verein angehören, der sich Jedinstwo (Einigkeit) nennt. Der Einigkeit-Klub steht nun unter dem Verdacht, mit der Organisation der Propaganda der Tat in Verbindung zu stehen. Die Berliner Polizei wird gut daran tun, die Serben genau auf die Lauterkeit ihrer Absichten zu prüfen. Die Propaganda der Tat macht vor nichts halt. Je gründlicher solche Leute lahm gelegt werden, desto besser ist es für die öffentliche Sicherheit.

Die Bomben-Affäre.

Paris, 8. Juli. Die gestern gemeldete Bomben-Affäre von Beaumont sur Oise beschäftigte heute den Untersuchungsrichter von Pontoise, wie auch die Sicherheits-polizei andauernd in hohem Grade. Die beiden Bomben, die den verhafteten Russen abgenommen wurden, erwießen sich nach der Untersuchung durch den Direktor des Pariser städtischen Laboratoriums Kling als Höllemaschinen der gefährlichsten Art.

Albanien.

Wien, 8. Juli. Durch Funkpruch wird aus Durazzo vom 7. Juli gemeldet: Auch heute ist in der Lage keine Aenderung eingetreten. In der vergangenen Nacht wurde aus einem unbedeutenden Anlaß auf der ganzen Vorpostenlinie das Feuer eröffnet, nach einer halben Stunde aber wieder gänzlich eingestellt. Sonst verlief der Tag ohne Zwischenfall. Heute früh trafen 48 rumänische Freiwillige mit zwei Offizieren ein; sie wurden nachmittags vom rumänischen Gesandten dem Fürsten vorgestellt. — Aus Argrolastro kam heute eine aus zwölf Mitgliedern bestehende Abordnung, unter denen sich viele Hochjahrs be-fanden, an, die erklärte, daß die Bevölkerung von Epirus in höchster Not lebe und um Abhilfe bitte. Das Fürsten-paar stattete heute abend dem englischen Admiral Troubridge einen Besuch ab. Zwischen den Lagern der Aufständischen werden allabendlich Feuer signale geschossen. Von den Aufständischen in Schid traf abends ein Parla-mentär mit zwei Briefen an die Kontrollkommission und an die holländischen Offiziere ein. Bis zur Nacht war über die vermißten Franzosen nichts zu erfahren. Die Aufständischen von Schid sagten zu, Nachforschungen nach den Vermissten anzustellen und sie, wenn sie gefunden seien, auszuliefern.

Wien, 8. Juli. Wie die „Albanische Korrespondenz“ aus Durazzo meldet, sind die Nachrichten über die bevorstehende oder bereits erfolgte Abreise der Fürstin un-be-gründet.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 9. Juli 1914.

**** Schneller Tod.** Heute vormittag verstarb plötzlich infolge eines Schlaganfalles der langjährige Kurhaus-restaurateur Herr Wilhelm Kathan im Alter von 64 Jahren. Wir glauben diese Nachricht, im Blick auf die Zeit, wo der Heimgegangene im Jahre 1865 unter dem da-

maligen Kurhausrestaurateur Chevet zum erstenmal die Schwelle überschritt, über die heute, nach so vielen Gästen, ein bleicher Gast zu ihm gekommen war, nicht treffender überschreiben zu können, als mit den Worten: „Es ist Mühe und Arbeit gewesen.“ Nichts ist ihm erspart geblieben im Kampfe mit dem allgewaltigen Schicksal, und wenn es jetzt leise an seiner Bahre vorübergeht, wo nach dem letzten Streit der Friede sich ausgebreitet hat, dann erglänzt wohl in der Krone des in Gott Vollendeten die größte Perle der treuen Pflichterfüllung. Möge sie — auch zum Trost der Hinterbliebenen — recht helle strahlen unter den Werken, die ihm nachfolgen, wenn er zum Throne des Weltenrichters zieht.

**** Aus dem Kurhause.** Gestern abend hielt der bekannte Reiseschriftsteller W. Kunde einen Vortrag über „Reisen und große Jagden im Innern Afrikas“ und fand für seine Ausführungen, die er durch eine selten schöne Kollektion kinematographischer Aufnahmen unerforschter Gebiete förderte, verdiente Aufmerksamkeit bei dem zahlreich erschienenen Publikum. Einleitend bemerkte der Vortragende, daß man noch vor fünfzig Jahren diesem Erdteil den Beinamen „den dunkeln“ mit vollem Recht gegeben habe, denn auf der Landkarte von Afrika standen noch große Strecken überschrieben mit dem Wort „unerforscht“. Das öffentliche Interesse für diese Gebiete wuchs, seitdem Deutschland selbst dort Kolonien hatte. Neben dem wissenschaftlichen Forscher aber drangen zugleich auch die Naturfreunde ein, deren Interesse sich vor allem der Tierwelt zuwandte und diese lebenden Naturdenkmäler — für die es leider noch keinen staatlichen Schutz gibt — schwer bedrohten. Beklagt wurde von allen ernsthaften Forschern noch stets, daß es noch keine Möglichkeit gab, dieses bewegte Leben in der afrikanischen Wildnis der fernsten Heimat vor Augen führen zu können. Da ist denn der Kinematograph es gewesen, der wie kein anderer dazu geschaffen war, diesem Wunsch Rechnung zu tragen und eine Forschungs-gesellschaft unter Führung des Hauptmanns Kathan — mit einem Kostenaufwande von rund zweihunderttausend Mark — veranlaßte, bis zu den Nilquellen vorzudringen. So kam der Jagdfilm von Pathé Freres u. Co. zustande, als ein prächtiges Dokument kühnen Forschergeistes. Wir begleiten nun den tapferen Kur-belmann, der oft unter größten Gefahren seines Amtes waltete, nach der Ankunft in Alexandrien, nach Kairo und den Nil aufwärts bis nach Chartum, um bald darauf Abschied von der Zivilisation zu nehmen. Nachdem wir das Volksleben des nördlichen Sudans kennen gelernt, der Begründung durch einen Scheik beigewohnt und eine Krotobil-jagd mitgemacht haben, treffen wir, mit militärischen Ehren begrüßt, in Faschoda ein, bekannt durch die Begegnung des französischen Hauptmanns Marchand mit dem Engländer Kitchener Pascha. Dann wandern wir zurück in die Sumpfbüden am Weißen Nil, um in den wunderbaren Urwäldern das Tierleben auf der freien Wildbahn zu beobachten. Wir werden bekannt mit der Ginsterkatze, dem Leoparden, Löwen, den Straußen und einer vierzigköpfigen Nilpferdherde. Nach einem originellen Gastmahl im Dinka-Lande, an dem wir teilnehmen, schließen wir uns der Karawane an und ziehen durch Wald und Steppe zum Geierhorst, wo die Schwarzen durch ihre Kletterkünste imponieren. Wir stärken unsere Kenntnisse am Vogelreichthum in der Wildnis und verfolgen bei einer Raft, im Urwald, den Weg eines Brieses, der von dort

Jahresbericht

des

Homburger Gewerbevereins

für 1913/1914.

(Fortsetzung und Schluß.)

In dem Schulwesen sind im Berichtsjahre Aende-rungen von besonderer Bedeutung zu verzeichnen. Nach langen Verhandlungen mit den städtischen Körperschaften und dem Zentralvorstand in Wiesbaden wurde am 2. Juni 1913 in einer gemeinsamen Sitzung der Vertreter des Magistrats, des Zentralvorstandes und des Schulvorstandes Herr Ingenieur Adolf Kammerhoff aus Remscheid zum hauptamtlichen Leiter unserer Fortbildungsschule gewählt und nach Bestätigung durch den Minister am 6. Oktober 1913 in sein Amt eingeführt. Die starke Zunahme der Schule in den letzten Jahren, die Teilung der Klassen nach Berufen und reinfachliche Ausbau des Unterrichts hatten den Schulvorstand gezwungen, auf die Schaffung einer derartigen Stelle hinzuwirken. Mögen die Erwartungen sich erfüllen, die bei dieser wichtigen Aenderung unseres Schulbetriebes gehegt wurden und möge die Tätigkeit des Schulleiters stets der Schule zum Vorteil gereichen: möge es ihm auch gelingen, das durchzuführen, was er bei der Einführung in sein Amt versprach: durch zielbewußte Arbeit auch das Interesse der der Schule Fernstehenden für diese zu wecken und im Zusammenwirken mit dem Schulvorstand und dem Lehrerkollegium die Schüler zu tüchtigen Menschen und strebsamen Handwerkern heranzubilden.

Durch die Anstellung des hauptamtlichen Lehrers wurde die Organisation der Schule weitgehenden Aende-rungen unterworfen. Aus dem Lehrkörper schieben aus die Herren Lehrer Dohs, Lehrer Hirschhäuser und Weißbinder-meister Färber, ebenso die seitherigen Lehrer an der kaufmännischen Abteilung, die Herren Hesse, Wöhrmann und Meyer, da für den Unterricht an dieser Abteilung ab 1. Oktober 1913 ein hauptamtlicher Hilfslehrer in der Person des Herrn Borgner aus Frankfurt a. M. neu berufen wurde, der die Schule aber am Ende des Schuljahres bereits wieder verlassen hat.

Das Lehrer-Kollegium der Gewerblichen Fortbildungs-schule bestand im Schuljahr 1913/14 aus folgenden Herren: a) hauptamtliche Lehrkräfte: Adolf Kammerhoff, In-genieur, zugleich Leiter der Schule, Joh. Borgner, diplo-mierter Handelslehrer; b) nebenamtliche Lehrkräfte: 1. für Sachunterricht: die Bürger-schullehrer Aug. Hoek, Ph. Barth, H. Düringer; 2. für Zeichenunterricht: Zeichen-lehrer am Gymnasium Fr. Herbold, Schlossermeister Ludw. Jäger, Architekt Willi Müller, Herr Jäger legte Ende des Jahres 1913 infolge geschäftlicher Inanspruchnahme seine

Stelle als Lehrer nieder. Dieselbe wurde nicht mehr neu besetzt, da den Unterricht der hauptamtliche Lehrer Kammerhoff übernahm.

An der Gewerblichen Fortbildungsschule mit kaufmännischen Fachklassen wurden ab 1. Oktober 1913 zwölf Klassen eingerichtet.

Die Zahl der Unterrichtsstunden betragen bei vierzig Wochen Dauer wöchentlich je sieben Stunden in allen Klassen mit Zeichenunterricht (Klasse 1—8), vier Stunden in der Klasse der Nahrungsmittelgewerbe (Klasse 9), sechs Stunden in der kaufmännischen Unter- und Mittelsstufe (Klasse 10 und 11), vier Stunden in der kaufmännischen Oberstufe (Klasse 12).

Verteilung der Unterrichtsstunden: In allen gewerblichen Klassen wurde wöchentlich vier Stunden Sachunter-richt (Gewerbetunde, Geschäftsaussätze, gewerbliches Rechnen mit Geometrie und Buchführung) und bei siebenstündigem Unterricht drei Stunden Fachzeichnen erteilt.

In der kaufmännischen Abteilung waren die Unter-richtsfächer: drei Stunden Handelskunde und kaufmännische Korrespondenz, drei Stunden kaufmännisches Rechnen und Buchführung.

Die Schülerzahl betrug: a) in den gewerblichen Klassen: mit Zeichenunterricht 238 Schüler, ohne Zeichenunterricht 24 Schüler; b) in den kaufmännischen Klassen: 51 Schüler, zusammen 313 Schüler.

In der Mädchen-Fortbildungsschule war als neuer Lehrgegenstand der Stidunterricht eingeführt worden. Gelehrt wurden außerdem: Zuschneiden und Kleidermachen, Weißzeug und Maschinennähen, Stidunterricht, englischer Sprachunterricht und Maschinenschreiben. Es unterrichteten: Frau Braun, Frau Kilib und Herr Handelslehrer Borgner.

Der kaufmännische Unterricht wurde gemeinschaftlich mit dem der gewerblichen Fortbildungsschule erteilt.

Einer Einladung des Vaterländischen Frauenvereins zur Beteiligung an dem von ihm veranstalteten Kochkurs wurde von den Angehörigen unserer Mitglieder leider nicht in genügendem Maße entsprochen, sodas bedauerlicherweise der Unterricht nicht zustande kam.

Der Vorbereitungsunterricht für schulpflichtige Knaben wurde von Herrn Bürger-schullehrer Zidler erteilt; er war von 18 Knaben besucht.

Die Abschlüsse der Vereins- und Schulabrechnungen sind dieses Jahr wesentlich beeinflusst von der vermehrten Vereinstätigkeit und von den stattgefundenen Umwälzungen im Schulbetrieb.

Von der Stadt werden außer dem bisherigen Zuschuß von 2400 M zur Gewerblichen Fortbildungsschule und 300 M für die Mädchenfortbildungsschule die Schulräume und deren Unterhaltung und Beleuchtung gestellt.

Von der Sparkasse für das Amt Homburg wurde dem Verein auch im abgelaufenen Jahre aus den zur Vertei-

lung gelangten Zinsen ein Betrag von 500 M dankens-werterweise überwiesen, von dem wir 300 M für die Mäd-chenfortbildungsschule und 200 M für Vereinszwecke ver-wandten.

Dem Fonds für das Erholungsheim und dem Stipen-dienfonds konnten auch in diesem Jahre nur die Zinsen der angelegten Kapitalien zugewiesen werden. Dabei sei erwähnt, daß dieses Jahr einem jungen Homburger von dem Zentralvorstand in Wiesbaden zur Weiterausbildung auf der Frankfurter Fortbildungsschule auf unsere Befür-wortung hin ein Zuschuß gewährt wurde. Der Verein wird ähnliche Gesuche stets gern unterstützen.

Im Rahmen dieses Berichtes wollen wir es uns ver-jagen, auf allgemeine Fragen des gewerblichen Geschäfts-lebens näher einzugehen. Es sei nur kurz erwähnt, daß auch im Berichtsjahre der Stillstand in der Bautätigkeit äußerst hemmend auf jede günstige Entwicklung eingewirkt hat und daß für das Geschäftsjahr 1914/15 kaum eine Besserung dieser Verhältnisse zu erwarten ist.

Auch auf die stets wiederkehrenden Klagen der Ge-werbetreibenden über zu lange Ausstände ihrer Forde-rungen sei hier nur hingewiesen. Sie haben bereits Ver-anlassung gegeben, darüber im Verein Aussprache zu halten.

Wir wollen den diesjährigen Geschäftsbericht nicht ab-schließen, ohne der patriotischen Erinnerungstage des hin-ter uns liegenden Jahres zu gedenken. Während in un-serer Fortbildungsschule die Bedeutung der verschiedenen Feiern durch Ansprachen der Lehrer hervorgehoben wurde, hat sich der Verein durch Abordnungen an den einzelnen Veranstaltungen in der Stadt beteiligt. Sind wir uns doch bewußt, daß der große Aufschwung, den trotz aller gegenteiligen Behauptungen auch das Gewerbe genommen hat, nicht zum mindesten den Errungenschaften zu danken ist, die erst durch die Aufopferung des Volkes vor hundert Jahren voll zur Geltung gelangen konnten und daß die großartige Entwicklung des ganzen Wirtschaftslebens un-seres Volkes nicht zuletzt ermöglicht wurde unter dem Schutze von Kaiser und Reich. In langen Friedensjahren wurden durch die soziale und wirtschaftliche Geschehung große Teile unseres Volkes besonders geschützt. Wenn jetzt überall mit Ernst dahin gestrebt wird, auch den gewerblichen Mittelstand wirtschaftlich zu unterstützen und seine Lage zu bessern, so liegt auch uns als Gewerbeverein die Aufgabe ob, an unserem Teil dazu durch eifrige Arbeit im Verein und durch eine verständnisvolle Ausbildung der heranwachsenden Gewerbetreibenden und der jungen Mäd-chen in der Fortbildungsschule beizutragen und dahin zu wirken, daß das alte Wort wieder wahr werde und auch wahr bleibe: „Das Gewerbe hat doch noch goldenen Boden.“

in die Heimat befördert wird. Auf unseren letzten Streifzügen durch die Bariländer erblicken wir noch eine heitere Episode, „Er“ und „Sie“ in modernster Toilette, von W. Kund launig überschrieben:

„Und die Kultur, die alle Welt belebt, Hat auch auf Bari sich erstreckt.“

Dann folgt — zum Entzücken der Damen — eine Reihe z. B. vom vortragenden Repräsentanten des starken Geschlechts unter Zustimmung der übrigen anwesenden Vertreter „Blutopfer der Mode“ genannt. Von Elefanten bedroht, zeigt der Film, der seinem Ende entgegen rollt, wie sie erlegt werden, die Gewinnung des Elfenbeins und die Paris bei den appetitlichen Elefantenmahlzeiten. Beim Aufbruch zur Heimkehr erinnert W. Kund, unser freundlicher Führer, daran, daß er uns nicht für die Jagd, sondern für den Naturschutz — nicht zuletzt in unseren Kolonien — habe begeistern wollen. Möchten seine trefflichen Erläuterungen, welchen man mit wachsendem Interesse folgte, auf seiner „Pathé-Vortrags-Tour“ überall verstanden und beherzigt werden. Das würde dazu beitragen, den Kinematographen, mehr noch wie seither, als Kulturfaktor anzusprechen und wertzuschätzen. H.

Vorzugsarten zum Gartensfest, welches morgen abend im Kurgarten stattfindet, erhalten die Kurhausabonnenten zum Preise von 50 % gegen Abstempelung ihrer Abonnementskarten, an der Tageskasse — aber nur dort — bis abends 6 Uhr. Die Abonnementskarten sind an den Eingängen zum Kurgarten bzw. Kurhaus zugleich mit den Vorzugsarten vorzuzeigen.

Veranstaltungen der Kurverwaltung. Am nächsten Sonntag, nachmittags und abends, singt im Kurgarten das „Neumannsche Quartett“ Frankfurt a. M. und am Dienstag, den 14. d. M., steht ein besonderer Kunstgenuß bevor durch das Tänzerpaar Clotilde von Derp und Alexander Sacharoff. Auf ihrem Repertoire stehen außer Tänzen von Chopin, Moszkowski und Monteverdi Delibes „Passepied“, Schuberts „Moment Musical“, Brahms „Capriccio“, ein „Bauerntanz“ von Grieg, ein „Maientanz“ von Krug und Schuberts „Jünglingsstanz und Spiel“. Welche von diesen Tänzen bei ihrem hiesigen Gastspiel zur Aufführung kommen, steht noch dahin.

Einen Wohnungsnachweis für Kurgäste hat der Verein zur Förderung der Kurinteressen wieder eingerichtet, und zwar werden diesbezügliche Auskünfte sowohl bei dem Bahnhofsbuchhändler wie in der Zigarrenhandlung Friß Nagel, Louisenstraße 87, bereitwilligst erteilt.

Ein Flieger auf einer Kumpfer-Taube überflog heute morgen gegen 5 1/2 Uhr in der Richtung von Süden nach Norden in beträchtlicher Höhe unsere Stadt.

Die zusammengewachsenen Zwillinge von Wisbel gestorben. An den Folgen eines Katarths sind gestern früh die Wisbeler „fiamesischen Zwillinge“ gestorben. Beide Mädchen trankelten schon seit einiger Zeit, so daß der baldige Tod der unglücklichen Wesen zu erwarten stand. Heute morgen verschied das eine Kind, etwa drei Stunden später folgte ihm das andere in den Tod. Die Zwillinge wurden im Januar 1912 als die Kinder des Dieners Stoll geboren. Jedes der Kinder bildete einen selbständig lebenden Organismus für sich. Gemeinsam hatten sie nur die Schädelbede. Die Schläfenadern des einen Kindes liefen in gerader Linie zu den Schläfen des anderen Kindes über, so daß die beiden Gesichtchen nur durch einen schmalen Kranz heller Loden getrennt waren. Die Kinder mußten sich also immer in liegender Stellung befinden und ständig eine Aufsicht bei sich haben; denn griff sich das eine an seine Haare, so saßte es gewöhnlich auch in die des anderen, das dann unruhig wurde und schrie. Beide Mädchen schliefen und wachten auf zu verschiedenen Zeiten, hatten jede besondere Gefühlsäußerungen. Der heute erfolgte Tod bedeutet für die Kinder nicht nur eine Erlösung, sondern auch für die Mutter, die mit den armen Wesen unendliche Mühen hatte.

Hus Nah und Fern.

* **Nachrichten aus Frankfurt.** Ein größeres Feuer zerstörte heute mittag eine Lagerhalle der Firma Kurt und

Böttcher am Hemmerichsweg. Zwei Löschzüge hatten mit fünf Schlauchleitungen etwa anderhalb Stunden zur Bewältigung des Brandes zu tun. — Aus der Irrenanstalt entsprang gestern der Arzt Weißbrod, gegen den ein Verfahren wegen Kuppelei und Kurpfuscherei schwebte; das Verfahren mußte aber eingestellt werden, da man Weißbrod für geistig minderwertig erklärte. Jetzt war der minderwertige Mann doch so normal, daß er auf raffinierte Weise den Weg aus der Irrenanstalt ins Freie fand.

— **Wiesbaden, 7. Juli.** Aus Anlaß der Generalversammlung des Nassauischen Landes-, Obst- und Gartenbauvereins vom 8. bis 13. Oktober findet hier eine Obst- und Gartenbau-Ausstellung statt. Vorsitzender des Ausschusses ist Landrat Kammerherr von Heimbürg. Die Ausstellung soll in erster Linie dazu dienen, den heimischen Obst- und Gartenbau zu fördern. Außerdem werden häusliche Obstverwertung, Gemüsebau und die für den Obst- und Gartenbau in Betracht kommenden Industrien vertreten sein. Preise sind vom Staat, der Landwirtschaftskammer und dem Regierungsbezirk zur Verfügung gestellt worden.

— **Kassel, 9. Juli.** Infolge der heftigen Wolkenbrüche, die am Uferlaufe der Fulda und ihrer Nebenflüsse niedergegangen sind, ist gestern das Wasser der Fulda bei Kassel um einen Meter gestiegen. Jeglicher Schiffsverkehr auf der Fulda mußte eingestellt werden. Durch die großen Wassermassen sind über ein Duzend Ortschaften in den Kreisen Merzfelden und Fulda unter Wasser gesetzt und vom Verkehr abgeschnitten worden. Große Verwüstungen wurden angerichtet. Die Flußtäler sind in wogende Seen verwandelt worden.

* **Aus der Rhön, 8. Juli.** Wolkenbruchartige Niederschläge haben gestern in den Tälern der Fulda und Haunmeilenweite Strecken unter Wasser gesetzt. Die unteren Stadteile von Fulda, die Dörfer Koblhaus, Rothentirchen, Margrethenhausen u. a. sind vom Verkehr abgeschnitten. Auf manchen Orten mußte das Vieh in die höheren Stockwerke geschleppt werden.

— **Bochum, 8. Juli.** Maskierte Einbrecher drangen in der vergangenen Nacht in das Schlafzimmer eines in der Wittener Straße wohnenden Geschäftsinhabers ein und zwangen ihn unter Drohungen zur Herausgabe von dreitausend Mark, die er unter seinem Kopfkissen aufbewahrte. In einem der Räuber will der Kaufmann seinen eigenen Buchhalter erkannt haben. Es ist bis jetzt noch nicht gelungen, der Täter habhaft zu werden.

— **Waldshut (Baden), 8. Juli.** Eine nach der Schweiz ausgewiesene Familie von vier Personen, die sich von April bis Mitte Juni hier aufhielt, verschwand plötzlich. Jetzt sind die Leichen im Rhein gelandet.

— **Cortina (Südtirol), 8. Juli.** Ein schweres Automobilunglück ereignete sich vorgestern in der Reichsstraße bei Cortina. Der Automobilbesitzer Caspari mit zwei Herren und den beiden Schwestern des einen Herrn unternahm eine Autofahrt. Das Automobil, das ohne Licht fuhr, rief in voller Fahrt gegen einen Randstein und überfiel sich. Während es einem Mädchen gelang, sich noch im letzten Augenblick durch Herauspringen zu retten, wurden die anderen Mitfahrenden unter dem Fahrzeug begraben. Der Automobilbesitzer wurde so schwer verletzt, daß er kaum mit dem Leben davonkommen dürfte; auch die anderen Fahrtteilnehmer wurden schwer verletzt.

Eingefandt.

Bad Homburg, den 9. Juli 1914.

Die Fällung der mittleren Baumreihen in der Brunnenallee. Gegen den Plan, eines der kostbarsten Geschenke, das die Natur unserem Kurorte gegeben hat, der Vernichtung preiszugeben, müssen wir uns im Interesse unserer Vaterstadt an dieser Stelle entschieden verwahren. Man hat unsere Brunnenallee in der kühlen Zeit Mitte des vorigen Monats befüllt und da ist der Entschluß entsprungen, die beiden mittleren Baumreihen niederzuliegen. Die Zeit der Befügung war falsch gewählt. Wer an den heißen Juli- und Augusttagen, an denen sich hier die Saison abspielt, diese Allee befüllt, muß sofort zu der Ueberzeugung kommen, daß es ihm gar nicht wieder gut zu machender Fehler wäre,

diese herrliche Anlage des Blätterdach zu berauben, dem sie ihre erquickende Kühle verdankt. Wenn man die beiden mittleren Baumreihen entfernt, so bleiben nur die äußeren Bäume als Schattenpender übrig, die bei der Breite der Allee dazu in keiner Weise ausreichen und aus unserem herrlichen kühlen Promenadeplatz wird ein sonnendurchglähter Sandplatz, auf dem sich tagüber niemand aufhalten kann. Der gärtnerische Standpunkt, daß man, wenn die Bäume fallen, einen Fernblick gewinnt, mag ganz recht sein, aber davon können wir Homburger nicht leben, sondern wir sind darauf angewiesen, den 12—14000 Fremden im Hochsommer einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. Wir können gar nicht dankbar genug sein für den schattigen Blätterdom an der Brunnenallee, dessen Kühle in der Hitze des Hochsommers ein wahres Labfal ist, und es wäre nicht zu verstehen, wenn man dieses Kleinod unserer Anlagen mutwillig der Vernichtung preisgeben wollte. Wir müssen dringend davor warnen, daß man sich in Homburg auf Projekte einläßt, die nicht den Interessen der an die hiesige Scholle gebundenen Einwohner dienen. Wir haben in letzter Zeit erfahren müssen, daß durch Ueberreilung schon mancher Fehler gemacht worden ist und deshalb soll sich die städtische Verwaltung gerade bei einem derartigen Plane doppelte Vorsicht und doppelte Zurückhaltung auferlegen, weil das Gesehene hier in keiner Weise wieder gut zu machen ist. Unsere Kurgäste sind auf die schattige Brunnenpromenade geradezu angewiesen und würden ihr Fehlen an heißen Tagen als einen ganz unleidlichen und unerträglichen Zustand empfinden. In den nächsten 4—5 Jahren geben die mittleren Baumreihen in keiner Weise zu irgendwelchen Bedenken hinsichtlich des Wachstums der ganzen Allee Anlaß und solange als es irgendwie geht, müssen sie unbedingt erhalten bleiben. Jene einen Schaden, der aus der Erhaltung der Bäume erwachsen könnte, wird kein vernünftiger Mensch erblicken können. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Magistrat und die Stadtverordneten in dieser wichtigen Angelegenheit sich während der heißen Monate an Ort und Stelle selbst von der absoluten Wahrheit des hier ausgeführten überzeugen und wir sind keinen Augenblick im Zweifel, daß dann die beiden Baumreihen stehen bleiben werden.

Die alten Homburger.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Freitag, den 10. Juli.

Morgens 1/8 Uhr an den Quellen.

Dirigent: Herr Konzertmeister Meyer.

- 1. Choral, Freu dich sehr, o meine Seele. Komzak.
- 2. Andreas Hofer, Marsch. Auber.
- 3. Ouverture z. Oper, Die Sirene. Vollstedt.
- 4. La belle Carmencitta, Walzer. Mozart.
- 5. Ave verum corpus. Fall.
- 6. Potpourri a. d. Opfte., Der fidele Bauer. Fall.

Nachmittags 4 Uhr.

Doppel-Konzert, Trompeterkorps des Husaren-Regts. König

Humbert von Italien, 1. Kurhess. Nr. 13, Leitung Herr Ober-

musikmeister Otto Heinrich.

Kapelle des 2. Nass. Feldart.-Regts. Nr. 63 Frankfurt. Leitung

Herr Musikmeister Paul Georgy.

- 1. H.-K. Marsch der Pappenhelmer Kürassiere Aelter. Gonnod.
- 2. A.-K. Ouverture z. Oper, Mireille. Mercadante.
- 3. H.-K. Indroduktion und Chor a. d. Oper Der Schwur. Lehar.
- 4. A.-K. Gold und Silber, Walzer. Lampe.
- 5. H.-K. Potpourri über südamerikanische Volksmelodien. Wagner.
- 6. A.-K. Träume, Lied. Fischer.
- 7. H.-K. Fanfarenauzug, Hymnus an Kaiser Wilhelm. Weber.
- 8. A.-K. Fantasie a. d. Oper, Der Freischütz. Klose.
- 9. H.-K. Hochzeitsständchen. Strauss.
- 10. A.-K. Potpourri a. d. Operette, Der Zigeunerbaron. Nedbal.
- 11. H.-K. Kavalierwalzer a. d. Opfte., Polenblut. P. Georgy.
- 12. A.-K. Kommandeur-Marsch.

Abends 8 Uhr.

Grosses Gartensfest.

Doppelkonzert von 2 Militärkapellen und Vorträge des Tiroler

Ensembles Andreas Hofer. — Illumination des Kurgartens. —

Feuerwerk. — Bengalische Beleuchtung des Parks. — Leuch-

fontaine. — Tanz im Goldsaal.

Hiermit die schmerzliche Nachricht, dass mein innigtgeliebter Gatte, unser herzenguter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Herr Wilhelm Mathäy, Kurhausrestaurateur

plötzlich im Alter von 64 Jahren verschieden ist.

Bad Homburg, den 9. Juli 1914.

Im Namen der Hinterbliebenen.

Louise Mathäy, geb. Netz, und Kinder.

Die Beerdigung findet Samstag den 11. Juli, vormittags 8 Uhr, vom Kurhaus aus statt.

Arbeitsvergebung.

Für den Erweiterungsbau der Volksschule in Bad Homburg v. d. H.-Kirchdorf sollen folgende Arbeiten in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

- Los a. Erd-, Maurer- und Betonarbeiten einschl. Materiallieferungen.
- „ b. Werksteinlieferung.
- „ c. Trägerlieferung und Schlosserarbeiten.

Bedingungen und Angebotsformulare für Los a können gegen bestellgeldfreie Einsendung von 1 Mark, die übrigen kostenfrei vom Stadtbauamt bezogen werden.

Die Angebote sind verlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis spätestens Samstag den 18. Juli d. J., vormittags 10 Uhr an die städt. Bauverwaltung einzureichen, wofür sie in Gegenwart der erschienenen Bieter eröffnet werden.

Bad Homburg v. d. H., den 9. Juli 1914.

Städt. Bauverwaltung.

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner des Stadtteils Kirchdorf, zu deren Gunsten in § 4 des Eingemeindungsvertrages eine steuerliche Höchstbelastung festgesetzt ist, sollen auf Beschluss der städtischen Körperschaften auch für 1913 eine Entschädigung erhalten, welche der Differenz zwischen dem Höchstfusse und der tatsächlich gezahlten Steuer gleichkommt.

Die Zahlung erfolgt auf dem Bezirksvorsteherbüro in Kirchdorf und zwar für die Empfangsberechtigten der Namen mit den Anfangsbuchstaben:

A bis D beginnend am Montag	den 13. Juli
E bis H „ „ Dienstag	den 14. Juli
J bis N „ „ Mittwoch	den 15. Juli und
O bis Z „ „ Donnerstag	den 16. Juli

nachmittags von 2¹/₂ bis 6 Uhr.

Die Steuerzettel von 1913 sind mitzubringen und auf Verlangen als Legitimation vorzuzeigen.

Reklamationen gegen die Richtigkeit der Beträge oder wegen Nichtaufnahme in die Liste sind bei Verlust des Anspruchs bis zum 24. Juli auf dem Rathaus anzubringen und zwar entweder schriftlich oder mündlich auf Zimmer Nr. 8. Zweck Einsichtnahme wird die Liste noch bis zum 24. Juli auf der Stadtkasse aufgelegt.

Beträge, welche bis zum 15. August nicht erhoben sind, verfallen der Stadtkasse. Bis zu diesem Zeitpunkt können Beträge, welche an den obengenannten Zahlungstagen nicht in Empfang genommen worden sind, bei der Stadtkasse in Empfang genommen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 6. Juli 1914.

Der Magistrat.



Brauchen Sie

Druckfaden, so wenden Sie sich an die
Buch- und Akzidenzdruckerei Schick Sohn,
Inh. C. Freudenmann, Louisenstr. 73.
Durch bedeutende Neuanschaffungen ist
dieselbe in der Lage Druckfaden jeder
Art in einfacher und in moderner Aus-
führung herzustellen.



Eine sparsame Hausfrau

koacht nur auf Gas.

Spar- und Vorschußkasse zu Homburg v. d. Höhe.

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Audenstraße No. 8

Giro-Conto Dresdner Bank.

Postcheckkonto No. 588 Frankfurt a. M.

Geschäftskreis

nach den Bestimmungen unserer Vereinsstatuten geordnet für die einzelnen Geschäftszweige.

Sparfassen-Verkehr

mit 3¹/₂% und 4%iger Verzinsung beginnend mit dem 1. und 15. des Monats
Koulaute Bedingungen für Rückzahlung u.

Scheck- und Ueberweisungs-Verkehr.

Versicherung von Wertpapieren gegen Kursverlust im Falle der Auslösung.

Wechsel-, Conto-Corrent- und Darlehens-Verkehr

gegen Bürgschaft, Hinterlegung von Wertpapieren und sonstige Sicherstellung.

Postcheck-Verkehr

unter No. 588 Postcheckamt Frankfurt am Main.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln in fremder Währung, Coupons und Sorten.

Aufbewahrung und Verwaltung von

Wertpapieren

gegen mäßige Vergütung.

Die Aufbewahrung der Depots geschieht in unserem feuer- und einbruchssicheren Stahlpanzer-Gewölbe.

Erladigung aller sonstigen in das Bankfach einschlagenden Geschäfte unter den günstigsten Bedingungen.

Statuten und Geschäftsbestimmungen sind kostenfrei bei uns erhältlich.



Ein Zuchtbulle

16 Monate alt, erstklassig, Simmentaler Rasse zu verkaufen bei **Johann Ickstadt** Bommersheim i. L.

Kinderwagen

gut erhalten, zu verkaufen.

Urfelderstraße 36, 1. St. rechts.

Haus

in Homburg oder Gonzenheim suche zu kaufen. 2x3 Zimmer, Mansarden, modern eingerichtet. Preis ca. 24 bis 26 000 M. Nur ruhige Lage. Offert. unt. **P. L. 47** postl. Homburg v. d. H.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Donnerstag, den 9. Juli,

abends 8 Uhr 10 Min.: Wochengottesdienst Herr Pfarrer Züllkrug.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Samstag den 11. Juli

Vorabend 7⁴⁵ Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 5 Uhr.

Sabbatende 9³⁰ Uhr

An den Werktagen

morgens 6¹/₄ Uhr

abends 7¹/₄ Uhr.

Kesselschläger's

Camillen-Shampooing-Pulver

Paket 20 Pfg.

und Kesselschläger's Familien- und Haushalt-Seifen Stück 15 Pfg.

werden nur verkauft — **Louisenstrasse 87.** —

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 200,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 80,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)



Eine Lust
keine Last
der Schuhputz mit

Erdal



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Die Seele vom Genuß, o Freund, ist dessen Kürze.
Die Furcht des Todes ist des Lebens scharfe Würze.
Ein Tor klagt überm Schmaus, daß er zu früh sei aus;
Ein Weiser ist sich satt und geht vergnügt nach Haus. Rückert.

Nr. 28.

Die Dreifelderwirtschaft.

Von G. Wichmann, Heilbronn a. N.

Nach der Art der Wirtschaftsführung unterscheidet man fünf verschiedene Betriebsweisen, und zwar: die Gras- oder Weidewirtschaften, die Feldgraswirtschaften, Körnerwirtschaften, Fruchtwechselwirtschaften und freie Wirtschaften. Diesen fünf gliedern sich dann noch die Wirtschaften mit technischen Nebengewerben, wie Brennereien, Stärkefabriken und Zuckerraffinerien an, die sich lediglich auf größeren Gütern finden und die einerseits den Zweck haben, die Rohprodukte besser zu verwerten, andererseits die bei der Verarbeitung der Rohprodukte gewonnenen Rückstände wiederum der Landwirtschaft als Düngstoffe zuzuführen.

Bei der Körnerwirtschaft, die uns hier allein interessiert, unterscheidet man gleichfalls verschiedene Systeme, und zwar deren vier, nämlich die Einfeldwirtschaft, Zweifelderwirtschaft, Dreifelderwirtschaft und die Mehrfelderwirtschaft. Wir wollen uns nun im Nachfolgenden allein mit der Dreifelderwirtschaft beschäftigen; es läßt sich aber nicht vermeiden, über die beiden vorhergehenden Wirtschaftsarten zunächst einige Worte zu sagen.

Bei der Einfeldwirtschaft, die nichts weniger als empfehlenswert ist und bei uns in Deutschland auch nur noch ganz vereinzelt vorkommt, wird jahraus jahrein auf einem Felde stets dieselbe Körnerfrucht angebaut.

Etwas verbreiteter ist die Zweifelderwirtschaft, bei welcher die eine Hälfte des Feldes als Brache behandelt, die andere mit Halmfrüchten angebaut wird. Der Hauptnachteil dieser Wirtschaftsweise liegt darin, daß die Pflanzennährstoffe zu wenig ausgenutzt werden.

Nicht unerwähnt soll hier auch eine Wirtschaftsart bleiben, die man in einzelnen Teilen Elsaß-Lothringens findet, nämlich die Brandwirtschaft. Mit diesem Ausdruck bezeichnet man dort ein eigenartiges Wirtschaftssystem, bei welchem von Zeit zu Zeit Holz, Gesträuch usw. mit Rasen auf der Ackerfläche abgebrannt wird, die, mit Asche gebüngt, ein bis drei Jahre lang abwechselnd mit Roggen und Kartoffeln bebaut wird, um dann wieder eine lange Reihe von Jahren als Weide- oder Edland liegen gelassen zu werden. Man findet diese eigentümliche Bewirtschaftungsmethode nament-

lich im oberen Breuschtale und den dortigen Nebentälern, nicht selten auf Almendeland, wo namentlich der Besenginster, der dort in großen Massen wächst, als Brennmaterial dient.

Die reine Dreifelderwirtschaft, welche nach der Fruchtfolge: Brache — Winterfrucht — Sommerfrucht bewirtschaftet wird, findet man trotz ihrer verschiedenen Nachteile in ziemlicher Ausdehnung überall da, wo das Land sehr zerstückelt ist und der Flurzwang herrscht. Die Nachteile dieser Wirtschaftsart bestehen darin, daß die Acker leicht verunkrautet, daß die Arbeitsteilung eine ungünstige ist und daß namentlich, wenn nicht gute Wiesen in genügender Zahl vorhanden sind, eine ausreichende Viehhaltung nicht möglich ist, daß also auch die Düngerproduktion eine geringe sein muß. Besser als die „reine“ ist die „verbesserte“ Dreifelderwirtschaft, wobei die Brache ganz oder teilweise mit Futterpflanzen oder Hackfrüchten bestellt wird. Durch den Anbau der verschiedenartigen Pflanzen ist zunächst eine bessere Verteilung der Hand- und Gespannarbeit möglich, dann werden aber auch durch die Bearbeitung der Brachpflanzen und schon durch ihre Beschattung des Bodens die Unkrauter unterdrückt, noch wesentlicher ist aber, daß durch den Futterbau auf dem Felde die Viehhaltung unabhängiger von den Wiesen wird und da, wo es an Wiesen mangelt, überhaupt erst in ausreichender Weise möglich ist. Durch die vermehrte Viehhaltung tritt dann gleichzeitig eine Erhöhung der Düngerproduktion ein, die ihrerseits wieder eine Steigerung der Bodenfruchtbarkeit zur Folge hat. Einige Beispiele der Fruchtfolge bei der verbesserten Dreifelderwirtschaft seien hier angeführt:

a) 1. Winterfrucht, 2. Sommerfrucht, 3. Rotklee, 4. Winterfrucht, 5. Sommerfrucht, 6. Hackfrucht. — b) 1. Brache, 2. Winterfrucht, 3. Sommerfrucht, 4. Klee, 5. Winterfrucht, 6. Sommerfrucht, 7. Hülsenfrüchte, 8. Winterfrucht, 9. Sommerfrucht. — c) 1. Hackfrüchte, 2. Winterfrucht, 3. Sommerfrucht, 4. Klee, 5. Winterfrucht, 6. Sommerfrucht, 7. Hülsenfrüchte, 8. Winterfrucht, 9. Sommerfrucht, 10. Handelsgewächse, 11. Winterfrucht, 12. Sommerfrucht. Eine weitere Verbesserung dieses Systems kann noch durch das Einschleichen von Zwischenfrüchten, wie Luzerne, Seradella, Wicken, Erbsen und Hopfenklee zwischen den Halmfrüchten erzielt werden.

Ob man bei der verbesserten Dreifelderwirtschaft der Brache ganz verbannen kann, hängt von der Lage des Hofes ab und von der Entfernung der Acker von den Wirtschaftsgebäuden. Bei geringeren oder entlegenen Ackern kann es sich immerhin empfehlen, nach einem bestimmten Zeitraum, etwas 6 oder 9 Jahren, doch die Brache eintreten zu lassen.

Wie alles in der Welt, hat auch diese Wirtschaftsart ihre schwachen Seiten, so ist namentlich das Nährverhältnis zwischen Stoffentnahme und Stoffersatz ziemlich groß. Hier nach Möglichkeit durch entsprechenden Dungzuschuß ausgleichend zu wirken, ist eine unbedingte Notwendigkeit. Schwieriger noch ist, daß der Rotklee, die Grundlage der meisten Wirtschaften, nicht an günstiger Stelle steht. Er folgt nach zwei Halmfrüchten und kommt damit in nicht ganz reines, oft auch in nicht genügend kräftiges Feld. Auf den geringeren Klee, der so produziert wird, folgt dann naturgemäß auch geringere und meist auch unreinere Winterfrucht, damit pflanzt sich Magerkeit und Verunrautung in schwer zu bekämpfender Weise immer weiter fort. Es ist deshalb sehr wichtig, die Bearbeitung der Brachgewächse mit besonderer Sorgfalt vorzunehmen und es sollte bei starker Verunrautung beispielsweise weder Stoppelgras noch Rübsen gebaut werden, ebenso wenig breitwürfig gesäete Hülsenfrüchte zc. Auch durch kleine Abweichungen von der Regel lassen sich diese Gebrechen bekämpfen, doch sind in solchen Fällen stets die örtlichen Verhältnisse zu berücksichtigen, denn eines schickt sich nicht für alle.

Die Nachteile machen sich natürlich in mildem Klima, bei gutem Boden, starkem Besitz an guten Wiesen oder reichlicher Verwendung von Kraftfuttermitteln für das Vieh weniger bemerklich, desto lebhafter aber dann die Vorteile dieser Betriebsart, die der besseren Mehrfelderwirtschaft wohl erst ganz allmählich weichen wird.

Der oben angedeutete Übergang ist überall anzustreben, wo die Verhältnisse es eben erlauben. In Gegenden mit hohen Bodenwerten, wie im industriellen deutschen Westen, kennt man keine Brache mehr. Die künstlichen Düngemittel erlauben heute scharfe Ausnutzung ohne Erschöpfung.

Landwirtschaft.

Ausgewachsenes Getreide gehört bei anhaltender ungünstiger Witterung während der Erntezeit keineswegs zu den Seltenheiten, und so manchem Landmann wird schon vor der Saatzeit bange gewesen sein, weil er sich in die unangenehme Lage versetzt geglaubt, zur Saat unangewachsenes Getreide laufen zu müssen, weil ausgewachsenes nach seiner Ansicht nicht mehr keimfähig ist. Dem ist aber nicht so, vielmehr können Erbsen, Wicken und alle Getreidearten, welche durch Nässe bei der Ernte gekümmert haben, zur Aussaat ohne Bedenken verwendet werden, da sie noch vollständig keimfähig sind. Um sich von dieser Tatsache zu überzeugen, nehme man ein Glas mit lauwarmem Wasser, werfe einige von den gekümmerten Körnern hinein und man wird staunen, mit welcher Schnelligkeit selbst zwei Zentimeter lange, verdorrt aussehende Keime zu neuem Leben erwachen, ein Zeichen der außerordentlichen Lebensfähigkeit, die schon von Natur aus dem Keime einverleibt ist. Allerdings wird es bei Verwendung solchen Getreides zur Saat nötig, etwas dichter wie gewöhnlich zu säen, weil in trockenem Zustande mancher Keim abbricht, wodurch dann allerdings die Keimfähigkeit des betreffenden Kornes verloren geht.

Will man gutes Kleeheu herstellen, so darf es weder zu lange zum Trocknen in der Sonnenglut ausliegen bleiben, noch darf man zu viel daran arbeiten. Denn es handelt sich darum, möglichst viel Blätter zu erhalten, diese aber trocken leichter und fallen bei vieler Bewegung, besonders in trockenem Zustande, gern ab; in den trockenen Mittagsstunden sollte daher an bereits abgewelktem Klee keine Arbeit vorgenommen werden. Ein vielfach bewährtes Verfahren ist folgendes: Man nimmt das Mähen nur vor, wenn der Klee trocken ist. Sobald er etwas abgewelkt ist, lüftet man ihn mit dem Heuwender.

Moose auf Wiesen verdrängen die besseren Futterpflanzen und saugen das Wasser auf. Man hilft sich dagegen durch Entwässern und nachherige Kalkung oder Kainitdüngung. Wirksam ist auch das Eggen mit der Wiesenegge und das Beweiden.

Stark verschlammtes Grünfutter oder solches, das durch lang andauernden Regen sehr gelitten hat, darf nicht verfüttert werden. Ist rasche Ernte notwendig, so empfiehlt es sich, dasselbe einzufäuern, namentlich wenn die Witterung zum Trocknen nicht günstig ist. Statt derartiges Futter einzufäuern, kann man es auch auf Braunheu verarbeiten.

Schweinezucht.

Jeder Schweinehalter sollte, wenn irgend möglich, täglich, im Sommer ziemlich früh, solange es noch kühl ist, eine gründliche Reinigung des Stalles und der Koben mit stumpfem Besen und Nachgießen von Wasser veranlassen. Bei der Reinigung hält man die Tiere aus dem Stalle fern, öffnet auch die Fenster, damit die verdorbene Luft aus- und frische einströmen kann.

Mangelnde Bewegung der Schweine. Mastschweine sollten zwar möglichst Ruhe haben, aber die anderen und ganz besonders die trächtigen Schweine müssen täglich genügend Bewegung haben. Die letzteren werden sonst zu fett, gebären schwächliche und wenige Ferkel und geben keine Milch. Wenn angängig, bringe man die Tiere auf die Weide, denn der Nutzen der Weide ist ein ganz bedeutender, und wer eine halbwegs erhebliche Zahl von Tieren besitzt, versäume nicht, sie auf die Weide gehen zu lassen. Zunächst ist die Ergänzung auf der Weide die denkbar billigste. Auch werden von den Schweinen eine Menge Schädlinge, wie Schneden, Würmer, Engerlinge, Werrn,

Käfer und Mäuse verzehet. Dann aber wird durch den Genuß dieser reichhaltigen Speisearte unter gleichzeitiger Aufnahme von so und so viel Mineralien so vorteilhaft auf die normale Entwicklung und Beschaffenheit der Knochen eingewirkt, daß ohne die Weide eine recht gesunde Zucht geradezu undenkbar erscheint.

Kaninchenzucht.

Vorteilhafter Zuchtbetrieb mit Kaninchen. Viele Kaninchenzüchter begehen den Fehler, daß sie sich einige Häsinnen halten, die verschiedenen Alters sind; sobald nun eine derselben das zuchtfähige Alter erreicht hat, wird sie zum Kammeler gebracht. Auf diese Weise hat man wohl bei einem halben Duzend Häsinnen im Sommer alle 8 Tage einen Wurf Junge. Da sich nun die Muttertiere wohlauf befinden, so werden alle Würfe verkauft, da die Zahl der Jungen eine sehr große wird. Meistens aber wird nicht daran, gedacht, einige junge Zibben für den eigenen Bedarf zu behalten. Gewöhnlich behält man die letzten Würfe zur Zucht. Mit dem Heranwachsen der Jungtiere bemerkt man aber an mehreren derselben kleinere oder größere Fehler und viele bleiben im Wachstum erheblich zurück. Dadurch schmilt die Zahl der Zuchttiere auf die Hälfte zusammen. Um diese Nachteile zu umgehen, läßt man sämtliche Häsinnen an zwei Tagen belegen, so daß man alle Jungen zu gleicher Zeit erhält. Diese Jungen werden nun erst im Alter von vier Monaten auf ihren Wert geprüft; die schönsten und größten behält man für die eigene Zucht, und der Überschuß wird verkauft. Durch dieses Verfahren spart man sich nebenbei viele Mühe, indem man sämtliche Junge, falls der nötige Platz vorhanden ist, bis zu 30 Stück, zusammensperren kann, was ihnen bei gehöriger Reinlichkeit durchaus nicht nachteilig ist.

Geflügelzucht.

Wie kann man die Hennen vom Brüten abhalten? Ein bewährtes Mittel ist das, die Brütluftigen mit einem jungen, feurigen Hahn in einen Raum zusammenzubringen, wo sich kein Nest, selbst nicht einmal Stroh befindet. Die Brüterinnen werden dem Treiben des Hahnes bald willfährig sein und darauf mit Eierlegen wieder beginnen.

Wenn die Hühner gedeihen sollen, dann ist es nötig, daß sie Bewegung im Freien haben. Wer seine Hühner den ganzen Tag über auslaufen lassen kann, braucht mittags nicht zu füttern. Die Tiere finden kleine Käfer, Würmer, Insekten, Grünfutter und Sämereien. Wo Auslauf nicht möglich ist, muß dafür gesorgt werden, daß die Hühner von Zeit zu Zeit Grünfutter erhalten. Frisches Klee im Sommer ist für dieselben ein Labial, ebenso Lattichsalat, Endivien etc. Wer die Tiere nicht ins Freie lassen kann, sorge beim Stall für genügenden Auslauf. Man grenze verschiedene Teile mit Drahtgitter ein und besäe abwechselnd mit Getreide. Die junge Saat wird wegen ihres angenehmen süßen Geschmades besonders vom jungen Geflügel sehr gerne gefressen.

Verstopfung bei Hühnern. Grundursache bei Verstopfung der Hühner ist in der Regel ein Übermaß von trockenem Futter, wie zum Beispiel Haas oder Hafer, welche erhitend auf die Verdauungswerkzeuge einwirken; die Krankheit gibt sich dadurch zu erkennen, daß das Huhn sehr oft Versuche macht, sich zu entleeren. In diesem Falle gibt man dem erkrankten Tiere einen oder zwei Löffel Brennöl; vergeht aber die Krankheit nicht, dann gibt man ihm etwas in Wasser aufgelöstes Manna ein und setzt ihm recht klein gehackten Lattichsalat vor. Man hat aber auch gefunden, daß in den beiden Fällen die Anwendung der gemeinen Brennessel einen

großen Dienst leistet, und da dieselbe eine gelind abführende, auslösende und blutreinigende Kraft besitzt, so ist sie als zeitweise Futterbeimischung in kleingebacktem Zustande empfehlenswert.

Für die Unterscheidung von Gans und Gänserich bietet die Stimme, welche beim Gänserich stark hervortritt, sowie auch der lange Hals des letzteren den besten Anhaltspunkt. Die weibliche Gans dagegen zeigt sich durch den bald zur Entwicklung kommenden Hängebauch.

Bienenzucht.

Honigverbrauch beim Wabenbau. Durch Versuche, welche viele Bienenzüchter gemacht haben, ist erwiesen, daß, um ein Pfund Wachs zu bauen, wenigstens 10 Pfund oder noch mehr Honig nötig sind, bezw. verzehrt werden. Da nun ein Pfund Wachs lange nicht so viel Wert hat, als 10 Pfund Honig, so sind die Mobiliter sehr darauf bedacht, jedes Stückchen Wachs, welches nicht zu alt oder welches gerade und glatt gebaut ist, noch zu verwenden, damit nicht zu viel Wachs gebaut und an Honig gespart wird. Beim Bau der Waben wird aber nicht allein Honig und Wasser, sondern auch sehr viel Pollen verzehrt. Man muß daher schon vor der vollen Honigtracht die Waben ausbauen lassen, weil sonst an honigreichen Tagen der Wachsbaue mit der Masse des einzutragenden Honigs nicht Schritt hält.

Obstgarten.

Die beste Zeit zur Düngung der Obstbäume. Obstbäume können mit Ausnahme des Spätherbstes jederzeit gedüngt werden. Im Herbst ist es aber deshalb zu unterlassen, weil sie eine stärkere Saftströmung im Baume veranlaßt und die Vegetation einen neuen Anstoß erhält. Die krautartigen Teile werden dadurch verhindert, zu verholzen, bis die Früchte der Vegetation ein Ende bereiten, und der Winter zerstört leicht die nicht ausgezeigten Triebe. Wenn man aber fragt, wann ist die beste Zeit zur Düngung, so lautet die Antwort aller Sachverständigen entschieden: Von Mitte Juli an bis Mitte August. In dieser Zeit werden nämlich die Tragknospen für das nächste Jahr gebildet; je nachdem der Baum reich an Nahrung ist, oder diese ihm spärlich zuströmt, werden die Tragknospen der Zahl und der inneren Vollkommenheit nach verschieden sich bilden. Ist ein Baum zudem zu der Zeit, in welcher die Tragknospen für das nächste Jahr sich bilden, reich an wachsenden Früchten, so leuchtet ein, daß er ohne besondere Nahrungszufuhr oder, falls er an Nahrung keinen Mangel hat, bei Trockenheit ohne Wasserzufuhr nicht zugleich seine Früchte zur vollen Größe ausbilden und zahlreiche kräftige Tragknospen bilden kann. Die Düngung der Obstbäume geschieht am wirksamsten durch flüssige Düngemittel: Jauche, Abtritts-, in Wasser aufgelöste künstliche Dünger. Sollen diese flüssigen Dünger aber den Bäumen zulommen, so dürfen sie nicht auf der Oberfläche um den Baum herum ausgeschüttet werden; es sind vielmehr mindestens 1 Fuß tiefe Löcher unter der Traufe der Bäume in Entfernung von 1 bis 1,5 Meter auszuheben, bei Wiesenboden zum Beispiel durch Ausstechen von Rasen. In diese Löcher werden die genannten Düngerarten eingegossen (auf einen größeren Baum etwa eine Butte voll) und die ausgehobenen Rasen oder Spatenstiche wieder eingesetzt, so daß das Abmähen des Grases und eine Benetzung des Ackerbodens zu irgend welcher Kultur in keiner Weise behindert ist. Der Aufwand an Material, Geld und Mühe trägt nach den vielseitigsten Erfahrungen reiche Zinsen, und wird jeder, der diese Düngung einmal angewendet hat, damit fortfahren.

Erst wägen, dann wagen,
Erst suchen, dann fragen,
Erst prüfen, dann klagen,
Doch nimmermehr zagen.

Für die Hausfrau.

Der hat das Leben nie verstanden,
Dem nur die Dauer wohl behagt,
Nur der ist frei von allen Banden,
Der froh genießt und froh entsagt.

Lied eines Landmannes in der Fremde.

W

Traute Heimat meiner Lieben,
Sinn' ich still an dich zurück,
Wird mir wohl; und dennoch trüben
Sehnsuchtstränen meinen Blick.

Stiller Weiler, grün umfungen
Von beschirmendem Gesträuch,
Kleine Hütte, voll Verlangen
Denk' ich immer noch an euch!

An die Fenster, die mit Reben
Einst mein Vater selbst umzog;
An den Birnbaum, der daneben
Auf das nied're Dach sich bog.

An die Stauden, wo ich Meisen
Im Holunderkasten fing;
An des stillen Weibers Schleusen,
Wo ich Sonntags fischen ging.

Was mich dort als Kind erfreute,
Kömmt mir wieder lebhaft vor;
Das bekannte Dorfgeläute
Widerhallt in meinem Ohr.

Selbst des Nachts in meinen Träumen,
Schiff' ich auf der Heimat See;
Schütt'le Äpfel von den Bäumen,
Wäss're ihrer Wiesen Klee.

Lösch' aus ihres Brunnens Röhren
Meinen Durst am schwülen Tag;
Pflüd' im Walde Heidelbeeren,
Wo ich einst im Schatten lag.

Wann erblid' ich selbst die Linde
Auf den Kirchplatz gepflanzt,
Wo gekühlt im Abendwinde
Uns're frohe Jugend tanzt?

Wann des Kirchturms Giebelspitze,
Halb im Obstbaumwald versteckt,
Wo der Storch auf hohem Sockel
Friedlich seine Jungen hedd?

Traute Heimat meiner Väter,
Wird bei deines Friedshofs Tür
Nur einst, früher oder später,
Auch ein Ruheplätzchen mir!

Salis.

Fruchtreis von Walderdbeeren.

Zwei Liter frischer Walderdbeeren streicht man durch ein feines Sieb. 375 Gr. Hut- oder Zuckerrüben hat man indessen mit etwas kaltem Wasser kalt zu einem dicken, glatten Schneerührer gerührt und den Saft einer großen oder eineinhalb kleinerer Zitronen dazu gedrückt; dann das Erdbeermarmelade dazugegeben und tüchtig untereinander gerührt. In die Gefrierbüchse tun, gut von Zeit zu Zeit abspachteln. Hat man keine frische Frucht, so nimmt man das zu Gefrierzwecken käufliche Fruchtmark oder Marmelade und verfährt im übrigen wie oben. In gleicher Weise bereitet man Himbeer-, Brombeer- und Johannisbeereis. Aprikosen-, Pfirsich- und Reineclauden macht man aus dem zerhackten Brei der abgeschälten und entkernten Früchte,

in gleicher Weise wie das Beereis. Zu Zitroneneis, Mandarineis, und Apfelsineneis verwendet man vorzugsweise den Saft dieser Früchte. Für Ananaseis reibt man die geschälte Frucht auf dem Reibeisen und gibt sie zu dem wie oben angerührten Zucker. Zu Vanilleis läßt man über dem Feuer in 1 Liter süßer Sahne eine Stange Vanille ausziehen, seigt dies durch und süßt nach Geschmack, quirlt mit 8 Dottern ab und tut es in die Gefrierbüchse. Zu Kaffeis läßt man 125 Gr. fein gemahlene Kaffeebohnen im Mullbeutel mit der Sahne kochen, würzt mit etwas Vanille. Süßen nach Wunsch. Schokoladeneis läßt man in der Sahne zergehen. Für 4 Personen würde das Maß von einem Liter Flüssigkeit das Richtige sein, und dementsprechend ist der Zucker zu rühren; also statt 375 Gr. etwa 190 Gr. Zucker auf 1 Liter Beerenmark usw.

Küche und Keller.

Heidelbeersuppe. Die Heidelbeeren, auch Blaubeeren oder Besinge genannt, werden verlesen, in einem Durchschlag gewaschen und mit etwas Wasser, Zucker und Zitronenschale aufgesetzt. Sind die Beeren weich, rührt man die Suppe mit etwas Kartoffelmehl ab — auf 1 Liter Suppe ungefähr 1 Eßlöffel Mehl. Als Einlage gibt man Semmelknödelchen, in Würfel geschnittenen Zwieback, Matronen usw.

Weinkaltshale mit Himbeeren. Geröstete, in Stücke zerbrochene Zwiebacke werden mit Zitronenscheiben und einigen Stückchen feinem Zimt in eine Terrine getan und mit Weißwein, der mit etwas Wasser vermischt und mit Zucker verjüht ist, übergossen, dann werden schöne, große Gartenshimbeeren hineingetan und die Kaltshale eine Weile auf Eis gestellt.

Pfirsichbowle. Man schlägt etwa ¼ Kilo Zucker in kleine Stücke, die man in kaltem Wasser taucht und mit ¼ Liter Wein übergießt. Dazu gibt man 8 bis 10 Scheiben geschnittene eingemachte Pfirsiche und nach einer Weile zwei Flaschen Weißwein und eine Flasche Rotwein. Die Bowle wird auf Eis gestellt; kurz bevor sie getrunken wird, kann noch eine Flasche Champagner dazu gegeben werden. In gleicher Weise läßt sich auch Ananas-, Erdbeer- oder Maibowle (letztere im Winter mit Extrakt) bereiten; bei Ananas- und Maibowle nimmt man jedoch nur Weißwein, auf Wunsch mit Zusatz von Champagner.

Petersilienkartoffeln als Gemüse. Kartoffeln werden mit der Schale gekocht und nachdem sie etwas abgekühlt sind, geschält und in Scheiben geschnitten. Nun zerläßt man reichlich Butter in einem Schmortopf und tut etwas gehackte Zwiebel, Petersilie, Pfeffer, Salz und die Kartoffeln dazu. Dies muß zusammen eine kurze Zeit durchschmoren. Inzwischen quirlt man einige Eigelb, schwenkt die Kartoffeln damit gut durch und richtet sie sofort an.

Hauswirtschaft.

Weiße Gardinen soll die praktische Hausfrau nicht ins Herrensinnzimmer bringen. Hier wird geraucht, und der Rauch hat die unangenehme Eigenschaft, den im Zimmer befindlichen weißen Stoffen ihre helle Frische zu rauben und sie mit der Zeit ganz unansehnlich zu machen. Daher sind gelbliche Gardinen am Platze, die ebenfalls hübsch verzieren werden können. Jeder Gardinenschal besteht aus drei Streifen von je 20—24 Ctm. Breite, die mit Kreuzstich auszuknüpfen sind, wozu man waschbares Stützgarn oder

auch Glanzgarn in den zur sonstigen Zimmereinrichtung passenden Farben wählt. Ein nettes, einfaches Kreuzstichmuster ist ohne Schwierigkeit überall zu haben. Nur muß man, wenn etwa gelblicher Kongressstoff gewählt wurde, aufpassen, daß der durchlässige Untergrund keine langen Fäden auf der linken Seite durchschimmern läßt. Diese bestickten Streifen werden durch gehäkelte Einsätze miteinander verbunden, und die solcherart hergerichteten, langen Enden unten durch eine zum Einsatz passende Häkelspitze begrenzt. Die Häkelspitze ergibt auch den vorderen Abschluß der zwar etwas langsam herzustellen, wiederum aber auch sehr wirkungsvollen Gardinen. Die Arbeit läßt sich mit Leichtigkeit im Koffer mitnehmen und kann manche Stunde in der Sommerfrische angenehm vergehen machen.

Gemeinnütziges.

Spirituskad für ordinäre Korbflechterarbeiten. Es werden 1 Kilogr. amerikanisches Harz, 1 Kilogr. Rubinshellack, 1 Kilogr. Terpentin über Feuer aufgelöst, nach erfolgtem Schmelzen 4 ½ Kilogr. 95proz. Spiritus hinzugegossen und dann filtriert. Dieser Lack braucht etwas länger zum Trocknen, eignet sich aber gleichwohl zum Lackieren ordinärer Arbeiten ganz ausgezeichnet.

Gegen Ratten bewähren sich Meeresschweinchen recht gut, da sie durch ihren penetranten Geruch die Ratten vertreiben. Auch den Ziegenböden können die Ratten nicht vertragen und meiden die Ställe, in denen Ziegenböden gehalten werden.

Gesundheitspflege.

Brunnentee ist sehr heilsam, namentlich für Lungenleidende. Salat hiervon bereitet man auf folgende Weise: Man reinigt 2—3 Stunden vor dem Genuß eine Mandel (15 Stück Bündel) Brunnentee von allen schlechten Blättern und wäscht sie aus. Darüber brüht man den Saft einer Zitrone, gebe dazu eine Kleinigkeit Olivenöl und eine kleine feingehackte Zwiebel. Alles wird gut gemengt und 2—3 Stunden zum Ziehen stehen gelassen. Eine Zutat von Essig ist streng zu vermeiden.

Kindersplege und -Erziehung.

Beförderung des Knochenwachstums bei Kindern. Wenn Kinder schwache Knochenglieder haben, so ist dies ein Zeichen, daß sie entweder wenig oder gar nicht zur Bewegung kommen, oder aber mit Nahrungsmitteln gespeist werden, die arm an Knochenbildenden Stoffen sind. Die Erscheinung kann jedoch auch in einem Geburtsfehler ihren Grund haben. Vor allen Dingen muß das Kind zu Bewegungen angehalten werden, d. h. es ist, wenn es noch nicht laufen kann, an den Händen zu führen. Alsdann hat das Kind auf eine längere Zeit Kalkwasser zu trinken, dessen Herstellung in jeder Apotheke geschieht. Das Kalkwasser enthält die nötigen Stoffe, die zur Muskulaturbildung und Knochenhärtung erforderlich sind. Statt Tee und Kaffee ist nur gesunde Kuhmilch täglich mehrmals zu verabreichen. Täglich ein rohes Hühnerrei gereicht, das mit etwas Zucker unterrührt wird, befördert die Knochenbildungsfähigkeit. Kann das Kind täglich gebadet werden, so ist dies dem Knochenwachstum sehr förderlich. Dem Bade können auch verschiedene Salze beigelegt werden, über deren Zutat jeder Apotheker und Drogist Auskunft gibt.

Wassers- und Zimmergarten.

Gartenzäune.

Bei der Anlage soll immer auf Nützlichkeit und Schönheit Wert gelegt werden; denn wenn das eine oder andere außer acht gelassen wird, verfehlt die Anlage ihren Zweck. Es fragt sich nun, welche Zäune den hier gestellten Anforderungen am besten entsprechen. Nicht selten gibt man Mauern aus Back- oder Feldsteinen, Holz- und Eisenzäunen den Vorzug. Aber abgesehen davon, daß diese Machwerke sehr teuer zu stehen kommen, können sie nicht immer als schön bezeichnet werden. Schöne Zäune lassen sich oftmals aus dem billigsten Material herstellen. Drahtzäune, die jetzt überall mode werden, kommen aber auch nicht in Frage; denn ein Drahtzaun sieht weder schön aus, noch ist er nützlich. Zwar bietet er Schutz gegen Vieh, aber Menschen können ihn leicht durchbrechen. Die schönsten, nützlichsten und billigsten Zäune bilden die lebenden Hecken; denn sie bieten einen angenehmen Anblick, begünstigen den Vogelschutz, werden bei rationeller Zucht so dicht, daß weder Vieh noch Mensch hindurchdringen kann und schützen bei genügender Höhe auch die Gartenkulturen gegen widrige Winde. Zu den besten Hecken zählen die Weißdorn- und Taxushecken. Letztere wachsen sich mit der Zeit aus zu einer wahren Mauer von herrlicher Schönheit. Aber beide Hecken wachsen sehr langsam. Dagegen kommen Akazien- und andere Hecken sehr schnell fort. Wer also billige, nützliche und schöne Gartenzäune haben will, gebe den Hecken den Vorzug.

Abu.

Um Gurkenpflanzen zu größerer Frucht anzuregen, wird empfohlen, die größeren Ranken auf etwa 3 Zentimeter Tiefe in die Erde einzulegen und die Erdoberfläche alsdann mit kurzem Dünger zu überstreuen. Durch dieses Verfahren sollen die einzelnen Ranken in kurzer Zeit Wurzeln bilden und so die Ertragsfähigkeit der Pflanzen erhöhen. Für alle Verhältnisse wird sich diese Methode zwar nicht empfehlen, unter gewissen Verhältnissen dürfte sie sich aber bewähren. Es wird hierbei viel auf Lage und Boden mit ankommen. Man stelle Versuche im kleinen an.

Unkraut auf Zwiebelbeeten kann zu einer Miskernthe führen und sind dieserhalb die Zwiebelbeete im Juli peinlichst von allem Unkraut zu säubern.

Spätsaaten von Petersilie. Wer sich genötigt sieht, im Juli noch Petersilie zu säen, der säe den Samen in Rillen (kleine Furchen) und halte dieses recht naß. Da nun aber durch häufiges Gießen bei Trockenheit und Hitze die Oberfläche des Erdbodens sehr krustig wird und verhärtet und so die Gefahr entsteht, daß der im Keimen begriffene Samen sie nicht durchbrechen kann, so ist es zweckmäßig, eine Woche nach stattgefundenen Aussaat, eine ganz dünne Schicht alten, verrotteten Düngers oder Lauberde auf das betreffende Beet zu streuen. Unter einer solchen Decke bleibt die Erde milder und der Same gelangt leichter zum Aufgehen.

Porreezucht. Bekanntlich eignet sich der Porree oder Breitlauch nur so weit zur Benutzung, als dessen Stamm gelb und zart ist. Darum ist es die gescheiteste Praxis, durch geeignetes Pflanzen dahin zu wirken, an dem künftigen Porreestamm ein möglichst langes Ende zart und gelb zu erzielen. Gewöhnlich wird nun aber beim Anpflanzen des Porrees der Fehler gemacht, daß man die Pflanzen nicht tiefer in die Erde

setzt, als sie auch vorher auf dem Samenbeet gestanden haben. Bei anderen Zwiebelgewächsen, namentlich Steckzwiebeln und Chalotten, ist tiefes Pflanzen ja auch sehr zu widerraten, da die Knollen am liebsten oberirdisch stehen. Bei Porree wird aber hierdurch von der Pflanze nur viel zum Abschneiden gezeugen, was bei tieferer Pflanzung wohl verwertet werden könnte. In meinem Garten werden deswegen die Pflanzen auf gehörige Tiefe, mindestens handbreit hoch in den Boden gesetzt. Das Verfahren hat auch obendrein noch den Vorzug, daß man den Porree auch vor Winter nicht auszugraben braucht, um ihn gegen den Grimm des Winters zu schützen. So angepflanzt, trägt er schon ohnehin jeder rauhen Witterung und er bleibt bis zum Frühling frisch und gebrauchsfähig.

Die Hade zieht die Pflanzen groß. Gleiches Verhalten im Gemüsegarten ist mehr wert, als übermäßiges Düngen; die meisten Gemüse dürfen etwas angehäufelt werden, sie gedeihen dadurch viel besser. Es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß die Bodenbearbeitung nur der Vernichtung des Unkrautes halber vorgenommen werden müsse, auch verdunstete der geloderte Boden mehr Feuchtigkeit und trockne rascher aus, als der feste. Eine gründliche Bearbeitung des Bodens während der Wachstumsperiode der Pflanzen ist ebenso wichtig, wie die Düngung. Je nach Beschaffenheit des Bodens, Witterung und Art der Gewächse muß das Verhalten mehr oder weniger oft wiederholt werden.

Verwendung von Moos in der Gärtnerei. Die Vorteile des Moores beim Gartenbau, der Blumenzucht usw. bestehen einestheils in dem Erhalten der Feuchtigkeit des Bodens, sodann aber auch bei vielen Kulturen darin, daß es den Pflanzen Schutz gewährt. Einmal durch und durch feucht, verhindert es die leichte Verdunstung des Wassers und ist daher und da es lange nicht so leicht fault, als das Laub, vorzugsweise geeignet, als Decke zu dienen, um zartere Pflanzen vor Fäulnis, Frost und Hitze zu schützen. Das Moos lockert außerdem den Boden, denn die Erziehung hat gelehrt, daß ein mit Moos bedecktes Beet nicht behaft zu werden braucht; unter dem Moose ist die Erde stets locker und feucht. Abgesehen davon, daß die mit Moos bedeckten und umgelegten Pflanzen weniger begossen zu werden brauchen, verhindert dasselbe auch das Aufkommen von Unkraut, ein gewiß nicht gering anzuschlagender Vorteil. Gegen das etwaige Ansammeln von Ungeziefer erweist sich eine starke Aschenstreuung wirksam.

Bei Verwendung von Schaf- und Ziegenmist im Gemüsegarten ist Vorsicht am Platze. Da dieselben sehr hitzige Dünger sind, eignen sie sich am besten für feuchtere Böden. Man soll deshalb den Dünger sehr gut vorbereiten, mit Jauche übergießen und erst im verfaulten Zustande in den Garten bringen. Diese Düngertypen haben auch große Neigung zum Verbrennen, wodurch ihre wertvollen düngenden Eigenschaften verloren gehen.

Einfache Dahlien. Über den Rattus- oder Edeldahlien, sowie den in neuerer Zeit mehr in Aufnahme gekommenen Pompondahlien sind die einfachen Dahlien fast in Vergessenheit geraten; man findet tatsächlich nur verhältnismäßig wenige Gärten, in denen diese einfachen Dahlien kultiviert werden, was nur zu bedauern ist; denn auf diesem Gebiete hat die Kunst des Züchtens ebenfalls Hervorragendes geschaffen. Es sind leicht gebaute, zierliche, farbenprächtige

Blumen, welche uns in den einfachen Dahlien geboten werden; elegant über dem Laube getragen, eignen sich ihre Blumen vortrefflich zum Schmuck kleinerer Beete; der kompakte Wuchs dieser Dahlien macht sie sowohl zur Verwendung als Gruppen- wie als Einzelpflanze geeignet, während die wie Sterne leuchtenden Blumen abgeknitten eine reizende Zierde für feine Vasen bilden. Zu Bullettzwecken sind sie allerdings weniger verwendbar, da sie nicht gerade lange haltbar sind.

Bei der Ausmüdung der Beete muß man auch die Blüten- und Laubfarbe berücksichtigen. Feurig rot darf nicht zu viel in ganzen Gruppen angewendet werden. Als Einfassungsfarben sind sie eignen sich besonders weiß und blau. Gelbe und orangefarbene Blüten umgibt man mit blauen, lilafarbenen und violetten Blüten. Braun wird mit hellblau und weiß eingefasst; rotbraun bringt man mit weiß in Verbindung. Weiß paßt zu allen Farben mit Ausnahme von Gelb.

Anpflanzung von Topfgewächsen. Will man Topfgewächse anpflanzen, so nehme man ja nicht zu große Töpfe; denn in solchen entwickeln sich die Pflanzen nur langsam und tränkeln längere Zeit. Ist eine Pflanze herangewachsen, so daß sie einen größeren Topf haben muß, so wähle man die Größe so, daß der alte Topf gerade in den neuen hineinpast. Um bei dem Anpflanzen etwas mehr Erde geben zu können, kann man, ohne die Wurzeln zu beschädigen, von dem Ballen etwas alte Erde herausklopfen. Zur Düngung der Topfgewächse eignet sich in erster Linie Kuhdung und Hornspäne, keineswegs aber der so viel angewandte Kaffeesatz und Figarrenasche. Der Dung wird am besten in flüssigem Zustande gegeben. Ebenso ist Guano in Wasser aufgelöst sehr wirksam, jedoch ist derselbe nur in ganz kleinen Mengen anzuwenden, weil er sonst leicht Schaden anrichten kann.

Vegetationspflanzen auf Saatbeeten dürfen nicht allzu feucht gehalten werden, besonders hüte man sich, sie bei anhaltend trüber und kühler Witterung reichlich zu gießen, indem sie unter solchen Umständen leicht die Wurzelfäule bekommen.

Verbengruppen. Wer hübsche und dazu schöne und lange blühende Blütengruppen wünscht, nehme hierzu Verbene. Am auffälligsten sind solche Gruppen, wenn sie nur von Verbene einer Farbe, wie rot, blau oder weiß, hergestellt werden.

Die Pastinakarwurz, auch Hammelsmöhre oder Hirszmöhre genannt, verlangt tief bearbeiteten und stark, jedoch nicht frisch gedüngten Boden. Der Samen, der bald seine Keimfähigkeit verliert, wird im April in 25 Ctm. entfernte Reihen etwas dick gesät, um ein gleichmäßiges Aufgehen zu erzielen; die Pflanzen sind später auf 15 Ctm. Abstand in den Reihen zu verziehen. Im Herbst nimmt man nur so viel Wurzeln aus der Erde, wie man für den Winterbedarf nötig hat; die übrigen läßt man im Lande, da sie vom Froste nicht leiden. Eine zweite Aussaat kann im Oktober gemacht werden, die Wurzeln sind dann im Juni gebrauchsfähig. Anbauwürdige Sorten sind: große lange weiße und dicke runde weiße.

Doppeltförmige Primeln. In Privatgärten trifft man hin und wieder auf einige recht hübsche doppeltförmige Primelsorten, die verdienen, allgemein bekannt und angepflanzt zu werden. Ihre Blumen sind einfarbig, wie zum Beispiel, fleischfarben, purpur usw. und sind recht zierend.